

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 92 (1966)
Heft: 22

Artikel: Der Neubau der Verfassung
Autor: R.G.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-505754>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Neubau der Verfassung

Auf diesen Platz — so will es unser Wille
Kommt dermaleinst das neue Haus zu stehen
Ein großes Werk, ein imposantes Werk
Doch schwierig — ach, es strotzt von Schwierigkeiten
Denkt man der Schwierigkeiten, scheint es fast
Sie könnten eim den ganzen Job verleiden
Der Boden steinig, hart und renitent
Auch ist das Wetter regnerisch und kühl
Dann wieder plötzlich fast zu warm, man spürt
So einen Druck — vielleicht ist es der Föhn
Auch bleibt es, recht besehen, zweifelhaft
Ob wir so einen Neubau wirklich möchten
Wir möchten nicht, das heißt, wir möchten schon
Noch selten ist so stark gemöchtet worden
Doch ist es mehr ein theoretisch Möchten
Ja, wenn es ohne harte Arbeit ginge
Doch sind wir eben müde — angesichts
Der großen, schon erwähnten Schwierigkeiten
Von übergroßer Müdigkeit befallen
Die manuelle Arbeit liegt uns nicht
Besonders, wenn sie allzu manuell ist
Man sollte einmal eine Pause machen
Und nach der Pause eine zweite Pause
Die ganze Sache ist nicht so pressant
Man weiß ja: blinder Eifer schadet nur

Es ist uns heute überhaupt nicht drum
Gott gebe, daß uns morgen drumer sei

R. G.

Das Echo

Limmat-Athen

Sollte Fritz Herdi (Nebelspalter Nr. 20) sich tatsächlich *berechtigterweise* Skrupel machen, wenn ihm das Wort «Limmat-Athen» unterläuft? Selbst wer allergisch auf Schwülstigkeiten im schriftlichen Ausdruck reagiert, braucht «Limmat-Athen» so wenig wie «Zwingli-Stadt» oder (bei Bern) «alte Zähringerstadt» als Schwulst zu empfinden, sondern als Hinweis auf die Vergangenheit. Im Buche «Das geistige Zürich im

18. Jahrhundert» schrieb Max Wehrli: «In einer schweizerischen Stadt (Zürich) von alles in allem 10 000 Einwohnern ... treten ein paar junge Leute auf, mischen sich in die geistige Diskussion Deutschlands, ergreifen auf literarischem Gebiet die Führung, ziehen erste Geister der Zeit vorübergehend in ihre Stadt, machen die deutsche Welt mit Anregungen, Ausgaben, Uebersetzungen aus den andern Kulturbereichen Europas und aus der Vergangenheit bekannt; sie haben ihre Korrespondenten in den Hauptstädten Europas; durch Beispiel und Erziehung beteiligen sie ihre Mitbürger immer mehr an ihren Interessen; man leistet sich die Herausgabe einer ausgezeichneten Literaturzeitschrift, der Zürcher Verlagsbuchhandel wird führend; es entstehen Dichtungen, die Weltruhm

erwerben; schließlich heißt es, die Stadt beherberge zwanzig bis dreißig Männer von Genie und Geschmack, wo selbst Berlin nur deren drei oder vier aufweise, und später soll es in Zürich sogar gegen achthundert Leute geben, die etwas haben drucken lassen. Gleichzeitig erfolgt in der Stadt eine Erneuerung des politischen Lebens; in kleineren und größeren Zirkeln wird der zu erneuernde Geist der alten Eidgenossen beschworen, werden Montesquieu und Rousseau gelesen, wird das Vorbild des *republikanischen Altertums* verehrt, werden Fragen der Politik, der Wirtschaft, des Volkswohls untersucht, werden einzelne freiheitliche Aktionen gegen Mißstände im Staat, gegen veraltete Anschauungen bei Politikern und Theologen versucht. Eine Reform des gesamten Schulwesens schließlich soll

die Ideen einer neuen, religiösen, sittlichen, künstlerischen und wissenschaftlichen Bildung der umfassenden Verwirklichung entgegenführen. Kurz, um die Mitte des (18.) Jahrhunderts etwa ist das Zürich der Aufklärung ein Gemeinwesen von einer weit durchgebildeteren Einheit und zugleich Vielfalt des geistigen Lebens und einer oft gepriesenen glücklichen Verfassung der politischen und wirtschaftlichen Zustände, die vielleicht nur mit gewissen *Stadtstaaten der antiken Welt* (dazu gehört *Athen*) verglichen werden kann ...»

Die Bezeichnung Limmat-Athen war *damals* offenbar berechtigt; ob sie nicht unbedingt die *heutigen* Verhältnisse ebenso treffend charakterisiere — das allerdings dürfte Fritz Herdi wohl besser wissen als Nichtzürcher. W. L.